

Nekr M

0089

Herrn Professor Dr. Ernst
Zürich, 9. VI. 91.
des Verf.



M 82



Leonhard von Muralt

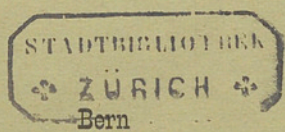
Ehrenmitglied der Schweizerischen Grossloge „Alpina“

Von

Br. Dr. F. Rohrer,

Mitglied der Loge „Modestia cum Libertate“ in Zürich

Separatabdruck aus der „Alpina“ vom 31. Mai 1891.



Haller'sche Buchdruckerei
1891.



Leonhard von Muralt

Ehrenmitglied der Schweizerischen Grossloge „Alpina“

Von

Br. Dr. F. Rohrer,

Mitglied der Loge „Modestia eum Libertate“ in Zürich.

Separatabdruck aus der „Alpina“ vom 31. Mai 1891.



Bern

Haller'sche Buchdruckerei
1891.

Da wo der Zürichsee seine blauen Fluthen in die kristall-lauteren Wogen der Limmat ergiesst, erhebt sich am rechten Ufer eine stattliche Anhöhe, gekrönt mit uralten Ulmen und Lindenbäumen. Von diesem Hügel, der hohen Promenade, genießt man eine entzückende Aussicht über Land und See, bis zu den fernen Schneebergen. Wohlthuende Stille herrscht hier oben, abseits vom hastigen Getriebe der Stadt, und nur in dem gewaltigen Ast- und Zweigwerk der Baumkronen webt sich bald leises Flüstern, bald ein kräftiges Rauschen, und wenn der Sturm weht der Windsbraut gewaltige Symphonie.

Hart an diesem prachtvollen Baumwall liegt am Abhang ein stattlich-stolzes Bürgerhaus, mitten in einem reichen heimeligen Garten. Dieses Haus ist der Stammsitz der altberühmten *Arztfamilie „von Muralt“*, die von *Luggarus* hernach Zürich eingewandert, im Jahre 1566 mit dem Bürgerrecht der Limmatstadt beschenkt wurde, und seither eine ununterbrochene Reihe von Aerzten, Staatsmännern, Offizieren, hervorragend tüchtigen Bürgern jeden Berufes und Standes von Generation zu Generation dem Staat und der Gemeinde geschenkt hat.

Das Haupt und der ehrwürdige Senior dieser zahlreichen und hochansehnlichen Familie war im letzten Dezennium unser theure und unvergessliche Br. und Jubelmeister Dr. med. *Leonhard von Muralt*. Wer die schöne aristocratische Erscheinung in deren reifen Mannesjahren im Gedächtniss

Mar Bralls = d
Kfing an / adt
nov 1844 Muralt
Kfing / zum d. d. d.
Kfing / zum d. d. d.
Kfing / zum d. d. d.
Kfing / zum d. d. d.
Kfing / zum d. d. d.

hat, erinnert sich an eine edle Gestalt, mit fast militärischen Alluren, das Antlitz frei und offen, die Stirne hoch und kräftig, das Auge hell und kühn der Blick; die kräftig gebogene Nase und der fein geformte Mund, dazu das energisch entwickelte Kinn, zeugten von ungewöhnlicher Intelligenz und von unbeugsam festem Willen. Und aus diesem markigen reckenhaften Bild schönster Männlichkeit ward im letzten Dezennium eine ehrfurcht gebietende milde Greisengestalt, die kaum gebeugt von der Last des neunten Dezenniums wie eine Erscheinung aus der Patriarchenzeit ein freundlich-mildes Licht und eine wohlthuende Wärme ausstrahlte auf den stattlichen Kreis seiner Kinder, Enkel und Urenkel, welche in selten reicher Zahl um den verehrten Mann sich jeweils scharten.

*S. 26 f. k. l. d.
keine Verwandte*

*geboren in St. Gallen
im Kanton St. Gallen
v. 1812 aufgewachsen
in St. Gallen*

Br. Leonhard von Muralt wurde geboren am 1. März 1806 im Schönhof in Zürich. Von frühester Jugend an aufs Engste befreundet mit dem am 29. November 1881 in den ew. Or. vorausgegangenen unvergesslichen Br. Conrad Meyer-Hofmeister, war auch der Bildungsgang dieser beiden hervorragenden BBr. ein gleichzeitiger und gleichartiger. Nach der Elementar- und Bürgerschule folgte mit dem zwölften Jahr der Eintritt in die sogenannte gelehrte Schule, welche drei Klassen umfasste, und aus dieser trat der Jüngling über in das Collegium humanitatis, das eine Fortsetzung der Sprachstudien besonders in Latein und Griechisch und ausserdem den Unterricht in höherer Mathematik, Philosophie, Logik, Rhetorik umfasste. Von hier aus trat der angehende Mediziner über an das medizinisch-chirurgische Kantonalinstitut und im Herbst 1826 zog der vielversprechende, durch feines und muthiges offenes Wesen imponirende junge Mann nach Göttingen. Im März 1827 kam auch Conrad Meyer zur Weiterführung seiner medizinischen Studien dorthin, und nun begannen für die beiden unzertrennlichen Freunde herrliche Lehr- und Lernjahre. Im Oktober 1828 zogen die beiden Züricher Doktoren nach

Berlin und im April 1829 über Hamburg, Copenhagen, Stettin, Weimar und Bamberg nach Würzburg.

Das Sommersemester 1829 blieben die Dioskuren an dieser hochberühmten Alma mater und reisten dann in den Sommerferien über Nürnberg, Erlangen und Augsburg nach München, und von da unter Berührung von Hallein, Berchtesgaden und des Königssees nach Wien.

Die alte Kaiserstadt an der Donau fesselte die Wissensdurstigen sechs Monate lang. Allein im April 1830 erwachte aufs neu der Wandertrieb, und über den Sömmering ging es zunächst nach Graz und Triest, dann durch die gesegneten Fluren der Lombardei und ihre Städte nach Florenz, Livorno und Pisa, von da nach Genua, dann nach Nizza, Marseille und endlich nach der berühmten medizinischen Schule von Montpellier. Hier dauerte der Aufenthalt zwei Monate, und im Juli 1830 erfolgte die Weiterreise nach Paris, mitten im Getümmel der Julirevolution. Doch blieben die Freunde vom September 1830 bis Mai 1831 in der französischen Metropole, welche in wissenschaftlicher, aber auch in politischer und künstlerischer Beziehung eine Fülle von Anregung und unvergesslicher Eindrücke bot.

Es ist von hohem Interesse zu vernehmen, dass die zwei geistvollen, aus alten hochfeinen Bürgerfamilien Zürichs stammenden Männer damals sich aufs Lebhafteste mit den politischen Vorgängen ihres Vaterlandes befassten und unter anderem auch eine Adresse in Form einer Petition an die Tagsatzung mitunterzeichneten, in welcher eine *Centralisation der Bundesregierung* gewünscht wurde. Es war den wackeren Politikern dabei gar wohl bekannt, dass dieses Vorgehen „höheren Ortes übel vermerkt wurde“, und dass auch ihre „Angehörigen diesen Schritt kaum anders als mit „Missbilligung aufnehmen und als eine den jungen Mitbürgern „nicht geziemende Anmassung ansehen werden.“ (Nekrolog des Br. C. Meyer-Hofmeister).

Am 19. Mai 1831 wurde die Studienreise über Rouen

un! Hâvre nach Southampton und London fortgesetzt, und der Riesenstadt ein Aufenthalt von 6 Wochen gewidmet. Im Sommer schlossen sich Ausflüge nach Manchester, Liverpool, dem schottischen Hochland, Glasgow und Dublin an. Am 7. September erfolgte die Rückreise über Rotterdam, Utrecht, Antwerpen, Brüssel, Lothringen und das Elsass nach der theuren Heimat. In Basel wurden die hoffnungsvollen Söhne nach 5jähriger Abwesenheit im Auslande von den beiden Elternpaaren abgeholt und am 23. Oktober betraten sie im Wonnegefühl des Wiedersehens das alte stolze Vaterhaus, reich an Wissen, Erfahrung, Welt- und Menschenkenntniss, ein Stolz ihrer Familie und eine Zierde der Stadt.

Am 4. Juni 1832 verëhelichte sich der in kurzer Zeit äusserst beliebt gewordene Arzt und namentlich als Augen-
operateur erfolgreiche Chirurg, mit Jungfrau Henriette Hirzel, die ihren Mann in 48jähriger Ehe in schönster Weise ergänzte und mit feinem Sinne das grosse Hauswesen lenkte und die Kinder erzog. Von 9 Kindern starben mehrere im frühesten Alter. Ein schwerer Schlag aber war dem greisen Vater der Tod seines ältesten Sohnes, unseres stellvertretenden Grossmeisters „Leo von Muralt“, der am 20. Januar 1889 in den ewigen Osten zum Lichte einging. Was muss der damals bereits im 83. Jahre gehende theure Mann empfunden und gelitten haben, da ihm sein geliebter, braver, treuherziger, heimeliger Aeltester, von einer grossen Familie weg, mitten in den besten Mannesjahren entrissen wurde. Gegenwärtig leben noch 4 Kinder, 3 Söhne und 1 Tochter. Von den Söhnen hält Herr Dr. med. Wilhelm von Muralt die Familien-Tradition aufrecht und wirkt als hochangesehener Chirurg und Arzt des Kinderspitals und der Blinden- und Taubstummenanstalt.

Was unser Leonhard von Muralt dem Gemeinwesen, der Stadt und den Bürgern geleistet, bildet eine schöne Ehren-
tafel und verdient in reichem Maasse die Bürgerkrone, die ihm zu Theil ward.

- 1833 wurde er Dozent der Ophthalmologie an der neuen Züricher Universität.
- 1834 Arzt der Blinden- und Taubstummenanstalt.
- 1836 Batteriarzt und Mitglied der Stadtarmenpflege.
- 1839 Mitglied des Gesundheitsrathes und der Spitalpflege.
- 1859 Mitglied der Pfrundpflege und 1867 deren Vizepräsident.
- 1861 Mitstifter der Arbeiterwohnungen.
- 1863 Präsident der Kuratel des Krankenmobiliemagazins und der allgemeinen Kirchhofkommission.
- 1869 Präsident der Safranzunft und des Verwaltungsrathes der Papierfabrik an der Sihl.
- 1872 Präsident der medizinischen Bibliotheksgesellschaft.
- 1873 Präsident der Baukommission für das Bürgerasyl.
- 1878 überreichten der Stadtpräsident und der Stadtschreiber dem 73jährigen hochverdienten Bürger und Arzte die goldene Verdienstmedaille der Stadt Zürich.

Dem mitüberreichten Dankschreiben ist zu entnehmen dass der Gefeierte und Gelehrte während 33 Jahren von 1841 bis 1874 ununterbrochen Mitglied des Grossen Stadtrathes war. Er leistete in dieser Stellung durch seinen einsichtigen, besonnenen und freimüthigen Rath dem Gemeinwesen wesentliche Dienste. Im Gebiete des Armenwesens war er als Mitglied der Armenpflege und durch seine mannigfachen Anregungen im Armenväterverein in hervorragender Weise thätig. Seit 1863 stand er an der Spitze der Kuratel des so wohlthätigen Krankenmobiliemagazins. Mit ganz besonderer Hingebung, Einsicht und Treue wirkte er seit 1859 als Mitglied der Pfrundpflege und speziell in der mühevollen und schwierigen Stellung als Vorstand der Hausordnungssektion. Die Stiftung des Bürgerasyls, dessen Erbauung und Einrichtung ist wesentlich seiner Anregung und Thatkraft zu verdanken.

Vor Allem aus verdienstlich war sein Wirken für das städtische Begräbnisswesen. Seit 30 Jahren leitete und besorgte er vorzugsweise diese wichtige Verwaltung in den drei

hiezü vereinigten Gemeinden Grossmünster, Fraumünster und Predigern. Er vermittelte mit seltenem Geschick und Ausdauer den Ankauf des so wohl gelegenen neuen Centralfriedhofes für die Stadt. Er betheiligte sich bei der Einrichtung des allgemeinen bürgerlichen Friedhofwesens in hervorragender Weise durch seinen sachkundigen und erfahrungsreichen Rath, und die friedliche Ausscheidung zwischen der politischen und den Kirchgemeinden, betreffend die Friedhöfe ist namentlich seiner einsichtigen und loyalen Vermittlung zu verdanken. Alle diese Dienste wurden der Vaterstadt in reinster Hingebung und Anspruchslosigkeit geleistet und die Behörden hielten es für ihre Pflicht, diese selbstlose Hingebung durch einen besonderen Akt anzuerkennen.

So der Bürger und Arzt! Und wie verehrt und geliebt war Leonhard von Muralt als Familienoberhaupt, wie wusste er mit Rath und That, mit Weisheit und Klugheit zu belehren, zu lenken und zu führen. An den zahlreich besuchten Familientagen war er der Mittelpunkt des bewegten Lebens und der Kern und Kristallisationspunkt für alle Lebensstufen. Einen geradezu überwältigenden Eindruck machte es, als beim letzten Familientag, wenige Monate vor seinem Tode, der lebensmüde Greis ganz unerwartet in die festliche Versammlung trat, wie ein Erzvater, und Worte der Liebe und der Ermahnung an seine Kinder und Kindeskinde richtete.

Was aber war Leonhard von Muralt als Freimaurer? Fast sechsundsechzig Jahre hat der herrliche Mann dem Maurerbunde angehört. Am 14. Dezember 1825, als am Winterjohannifeste, meldeten sich L. v. Muralt und C. Meyer, die beiden Dioscuren, zur Aufnahme in den Maurerbund, und es erfolgte die feierliche Reception derselben am 3. Febr. 1826. Pathe des Br. L. v. M. war der damalige Redner und spätere M. v. St. Br. von Edlibach. Die erste Instruktion der Neophyten ertheilte Br. Diethelm Lavater mit folgenden Worten, die wir auch heute noch allen BBrn. als obersten Grundsatz

ächter Mr. . . zurufen dürfen: „*Nicht zur blossen Beobachtung der mr. . . Formen, sondern zu tiefem Nachdenken über ihren Sinn und Zweck fordern uns die alten Pflichten auf. Darum hüte man sich vor denjenigen Irrlehren, welche Vernunft und Glauben beschränken und alles **Selbstdenken**, so wie jede **Selbstentwicklung** unmöglich machen! Mit Freiheit und Bescheidenheit soll der M. . . prüfen und handeln und alle seine Kräfte dem **grossen Baue allgemeiner Glückseligkeit** widmen!*“

„Froh und ohne Bedenken darf er den Pflichten des Bruders sich unterziehen, sie sind ja so enge mit jenen verbunden, die ihm die Religion, die Gesetze des Staates und jene gegen sich selbst vorschreiben. Selbsterkenntniss und Selbstvervollkommnung ist ihr Zweck, — glücklich der, welcher ihn nicht nur auffasst, sondern in Ausübung bringt.“

(Festschrift vom Sommer-Johannfest 1876).

Und als 50 Jahre später am 16. Juli 1876 die □ Modestia cum Libertate die beiden Jubelmeister Conrad Meyer-Hofmeister und Leonhardt von Muralt mit den höchsten mr. . . Ehren schmückte und auszeichnete, und ihnen die unbegrenzte Liebe und Verehrung all der zahlreichen BBr. der Oriente Zürichs, der Schweiz und des Auslandes entgegengebracht wurde, da sagte Br. Meyer-Hofmeister in seiner klassischen Ansprache: „Als die Binde fiel, und wir uns als 19jährige Jünglinge eingeschlossen sahen in einer von Männern jeden Alters gebildeten Kette und wir von den Lippen des alten ehrw. Mstr. den Bruderkuss empfangen, da ging uns plötzlich ein neuer Lichtstrahl auf, der den Weg uns beleuchtete: **ins volle Menschenleben.**“

„Und dann Br. Diethelm Lavaters gehaltvolle Ansprache, in der er damals schon die **Grundlinien** der **reformatorischen Zeichnung** des Bundes hingeworfen, dabei freilich viel **Achselzucken** unter den BBrn. erregt hatte, uns Jünglingen aber hocheifrig unsere künftig zu erfüllende mr. . . Aufgabe darlegte und uns die Weihe erteilte für den von uns er-

wählten ärztlichen Beruf, zu deren Ausbildung wir die Wanderschaft anzutreten im Begriffe waren.“

Ein ganzes Menschenalter hat Br. L. v. Muralt in der □ Modestia cum Libertate die Pflege der Wohlthätigkeit in allen den verschiedenen Gebieten geübt und gelehrt. Wer das Glück hatte den gel. Br. zu kennen und zu hören, der erinnert sich mit herzlicher Freude jener schönen Momente, wo der verehrte Tröster und Helfer der Armen in *lapidarer Sprache* die BBr. zu reichlichem Festalmosen ermunterte, oder wie er treuherzig sagte, *ihnen mit dem Bettelsacke br. . nahe rückte*, und wenn den Worten die schöne That gefolgt war, und der Brave mit leuchtenden Augen berichtete über all' die Noth seiner Armen, und wie er aus den geopferten Summen die Noth jeder einzelnen Familie zu lindern gedanke, da klangen die Worte so schlicht und einfach und doch so markig fest und wohlklingend wie reines Edelerz, dass die Brüderschaar entzückt ihm lauschte und zu ihm empor-schaute, als zu einem herrlichen Vorbild, einem wahrhaften *mr. . rocher de bronze*. Von herzugewinnender Leutseligkeit und von unbezahlbarem Humor war Br. L. v. M. an den familiären Zusammenkünften des von ihm besonders liebevoll gepflegten Vorsorgevereins. Wenn er da im Kreise der BBr. seine geselligen Eigenschaften glänzen liess im behaglichen Zimmer, während draussen der Winter dräute, da war es, wie wenn Johannisrosenduft geheimnissvoll den Raum durch-fluthe, und als hörte man ein silberhelles Kichern und spürte den belebenden Odem Latomias.

Was war Br. L. v. M. für ein herrlicher Mann! Wie liebte und übte er das Gute und Schöne, und wie hasste und verabscheute er alles Niedrige und Gemeine. Mit köstlichem Humor erzählte Br. Meyer-Hofmeister, wie er einst mit seinem lieben Freund v. Muralt gegen die alten Festungs-werke der Stadt Zürich spazierte, und wie dieser plötzlich von ihm wegsprang und mit Blitzesschnelle die gute Gelegen-heit wahrnehmend einem Hallunken, der sich zufällig am

Wege befand, eine tüchtige Einreibung mit ungebrannter Asche zu Theil werden liess.

Aber welch feinfühlerndes, den zartesten Regungen offenes Herz besass der rüstige Siebenziger. Es war am Mittagsmahle des Vorsorgevereins im Februar 1877, als der Verfasser dieser Zeilen im trauten Bruderkreise einen Cyklus naiver, einfach aber tief und warm empfunderer Frühlings-, Wald- und Liebeslieder vortrug, denn er lebte damals in den köstlichen Monden eines neugegründeten jungen Hausstandes und sah den Himmel voller Geigen und die ganze Welt in rosenfarbenem Lichte. Als die BBr. mit einer feurigen Batterie die bescheidene poetische Gabe verdankten, erhob sich Br. v. Muralt mit der Rüstigkeit eines Jünglings, schüttelte mir die Hand mit der Kraft des starken Mannes, und mit leicht gerötheten Wangen und einem herrlichen Glanz in den feuchtschimmernden Augen sprach er die mir ewig theuren und unvergesslichen Worte zu mir: „O, Sie beneidenswerther gel. Br., diese Verse hat Ihnen die Liebe und der Gedanke an Ihre Braut, Ihre jetzige junge Frau diktirt. Bewahren Sie sich für alle Zeit dieses schöne und reine Glück“. Dabei huschte über das Antlitz des verehrten greisen Bruders ein unennbar liebliches Lächeln, es war als zögen goldene Sonnenfluthen über ein reifes Aehrenfeld, der Himmel blickte so hoch und klarblau nieder und die Lerchen sängen in Jubelchören tirilirend ihre Chöre — und es trat ein Augenblick des Schweigens ein unter allen BBrn. und es ging ein Engel ungeschaut durch das Zimmer.

Mit staunenswerther Ausdauer und Beharrlichkeit hat unser Jubilar bis in seine letzten Lebensjahre Hammer und Kelle des Mr. geführt und mit Winkelmass und Zirkel sein Werk gethan recht mit Fleiss. Hell und blank glänzt in seinem Wappen „murum altum“ der hohe Thurm. Ein unverwelkbar Ehrenreis im reichen Kranze seiner mr. Thätigkeit bildet dessen Wirkung und Förderung bei der Gründung der schweizerischen Grossloge Alpina im Jahre 1844.

Wenn im Jahre 1894 die 50jährige Gedächtnissfeier freudig und schön begangen wird, dann nennt die Ehrentafel der Alpina unter den ersten die Namen von *Muralt* und *Meyer-Hofmeister*, „*Hottinger*“, *Bluntschli*, Dr. *J. Furrer*.

In treffender, packender Weise gratulirte Br. Schumacher von Bern unserem Jubilar L. v. Muralt am seltenen Doppeljubiläum 16 VII 76 mit den Worten: **Grösse stirbt, aber Treue bleibt und lebt fort im Gedächtniss der Epigonen.**

Mit wahrhaft rührender Bescheidenheit suchte Br. L. v. Muralt an jenem Feste allen Ruhm von sich abzulehnen und auf das Haupt des theuren Freundes und Mitjubilar Br. Meyer-Hofmeister aufzuhäufen. Er sagte in seiner köstlich humoristischen Weise: „Was nun den auf ihn fallenden Antheil an diesem Fest betreffe, so habe er denselben grossentheils dem Zufalle zu verdanken, er laufe eben so mithinein. Ueber seine eigene Thätigkeit mit dem Bettelsack wolle er ein ander Mal Mehreres sagen und bitte nur, ihm die liebgewordene Arbeit als Präsident der Armenkommission, da man ihn nun einmal gut dazu gefunden habe, noch zu belassen, so lange es seine Kräfte erlauben,“ — ; so sprach der 70jährige Br. Die BBr. der Modestia cum Libertate und der schweizerischen Gr. L. Alpina wussten aber ganz genau, welch köstlich edler Kern in dieser bescheidenen Schale steckte.

In prachtvoller Sprache hat der damalige Grossmeister der Alpina, Br. Karl Tscharner, uns diesen Kern offenbar gemacht. Er schrieb in seinem formvollendeten und mr. durchgeistigten Glückwunschsreiben nachfolgende hehre Worte, die getragen sind vom Geiste der Klassizität :

„Mehr als alles Wissen, mehr als die erhebensten momentanen Stimmungen wirkt, wie im Leben überhaupt, das **Beispiel** auch in der Maurerei, das Beispiel der Milde, der Wohlmeinenheit, der Toleranz, der Liebe zum Nächsten, der sittenreinen Lebensführung, mit einem Worte, der Humanität; das Beispiel der Aufopferung, der felsenfesten Ueberzeugungs-

treue, des Festhaltens am einmal als gut Erkannten, trotz aller unausbleiblichen Enttäuschungen. Männern, die solches Beispiel geben, im Leben zu begegnen, ist eine Wohlthat, ihnen näher treten zu dürfen, ihrer Freundschaft gewürdigt zu werden, ist eine Segnung. Und für □ sind solche Männer ein wahrer Schatz; selbst wenn sie nicht mehr aktiv sein könnten, ihr blosses Dasein, ihre blasse ehrwürdige Erscheinung wäre köstlicher als viele Reden. Solche Männer dankend zu ehren und zu feiern, ist heilige Pflicht. Und so wollte ich auch nicht versäumen, wenigstens schriftlich, den verehrten Jubilaren, *Br. Meyer-Hofmeister* und *Br. von Muralt*, im Namen des Verwaltungsrathes der Alpina, im Namen des gesammten schweizerischen □ Vereins, den wärmsten Dank auszusprechen für Alles, was sie gewirkt durch Wort, That und hohes Beispiel nicht nur für diese □, nicht nur für die Alpina, sondern für die heilige Sache der Maurerei, der es heutzutage mehr denn je Noth thut, auf solche Vertreter hinweisen zu können. Mit diesem Dank verbinde ich den Wunsch: Möge der a. . B. . a. . WW. . ihnen beiden noch einen recht langen, fröhlichen Lebensabend schenken, ihnen zur Freude, uns Alle anspornend, ihrem edlen Beispiele nachzustreben!

„Und wenn sie einst in den ewigen Osten abberufen werden, ihr Andenken wird segensreich fortleben und fortwirken, und so lange schweizerische M. . sich unter dem H. . eines Meisters versammeln, werden sie mit Dank und Ehrerbietung nennen den Namen unseres vielgeliebten *Br. Meyer-Hofmeister* und seines treuen Freundes von *Muralt*.“

So haben sich die prophetischen Worte Tscharners an ihm selbst und an den beiden Jubilaren erfüllt — sie ruhen aus im kühlen Schooss der Mutter Erde. Von reicher Arbeit Segen müde geworden sind alle drei an ihren Busen hingesunken, gleich einem braven Sohne, der sein Haupt nach schwerem Tagewerk an die Brust der Mutter lehnt und sanft einschlummert.

Am 3. April 1891 haben wir ihn hinaufgeleitet zum stillen weltabgeschiedenen Friedhof hinter der hohen Promenade. Dort war das Grab geöffnet und ausser den nächsten Angehörigen umstanden dasselbe die BBr. der Modestia cum Libertate und die Abgeordneten befreundeter Bauhütten. Br. Treichler sprach den letzten Scheidegruss:

Liebe Freunde!

Mit Schmerz und Trauer stehen wir an diesem Grabe, denn der Entschlafene war auch mit uns in treuer Liebe und Freundschaft enge verbunden. Fünfundsechszig volle Jahre hat er unserer Bauhütte angehört. Als Jüngling ist er in dieselbe getreten, als Mann hat er ihr seine besten Kräfte geweiht, als Greis ihr die wärmste Anhänglichkeit bewahrt. Oft habe ich aus dem Munde des seligen Dr. Meyer-Hofmeister gehört, wie er und sein Freund Muralt als junge Männer gegenseitig gelobt die Modestia cum Libertate nie zu verlassen, in keiner Noth und Gefahr. Und was sie gelobt, das haben sie auch gehalten, mannhaft und treu bis in den Tod. Im Dienste der Humanität war ihnen keine Selbstaufopferung und Selbstverleugnung, keine Mühe und Arbeit zu viel. Darum glänzen die Namen der Beiden ruhmvoll in den Annalen unseres Bundes. Uns aber waren sie leuchtende Vorbilder im Leben, und werden es noch nach ihrem Tode sein.

„So lasst uns denn den Sarg des edlen Todten mit Rosen bestreuen! Zwar werden diese Rosen bald im Schoosse der Erde vermodern, aber in Kurzem werden aus derselben Erde lebendige Rosen spriessen, von liebender Hand gepflegt, zum Zeichen, dass das Schöne und Gute, nach dem ein Mensch gestrebt nicht stirbt, sondern noch seinen Tod und sein Grab verklärt.

„Stiller Gottesfriede umschwebe diese Gruft. Unser Freund hat nun sein Tagewerk vollendet. Er hat den Besten seiner Zeit genug gethan und hat daher wie der Dichter sagt: *„gelebt für alle Zeiten!“*

Nun ruht er aus der Brave an der Seite seines vielgeliebten ältesten Sohnes. Cypressen und Lindenbäume senken ihre Zweige über die einsame Gruft, und am Leichensteine ranken still die Rosen. Oben aber, am Gipfel der hohen Promenade rauschen die Baumriesen die alten Melodien, und grüssen freundlich-ernst hinab zum altehrwürdigen Doktorhaus. Vom blauenden See und Strom herauf aber dringt das unablässige Geräusch des Lebens und bricht sich wie eine lockende Brandung am schwellenden Haine der Todten. Ruhet sanft ihr seligen Todten, theure unvergessliche Brüder! Uns aber fasst aufs Neu der Zug des Lebens mit seinem Wünschen und Hoffen. Und so kann ich denn auch diese Arbeit nicht schliessen, ohne dem innigen Wunsche Ausdruck zu geben, es möchten die Nachkommen dieser edlen Männer den Weg zum Tempel der Humanität suchen und finden wie ihre Vorfahren es gethan, auf dass der hochgeehrte Name „*von Muralt*“ nicht erlösche in der Bruderkette der „*Modestia cum Libertate*“ und in den Annalen der Gr.-L. Alpina neu auflebe gleich einem flammenden Stern!

